A r b e i t s b e r i c h t

von

Professor Dr. Hans Mersmann.

I.

Eine Reihe in der Öffentlichkeit gegen mich erhobener Angriffe veranlasst mich, zur Richtigstellung einige Angaben über meine Person und meine Tätigkeit während der letzten Jahre zusammenzustellen.

Ich bin arischer Abstammung, die Familie meines Vaters stammt aus Braunschweig. Der Grossvater meines Vaters war herzoglicher Geheimsekretär, der Vater Beamter, mein Vater selbst ist Apotheker. Die Familie meiner Mutter ist seit dem 30jährigen Krieg nachweisbar und hat viele Generationen hindurch das Pfarramt in Elsholz in der Mark verwaltet. Die Familie ist in Potsdam ansässig (Krumbholtz). Ich selbst bin 1891 geboren, bin als Musikwissenschaftler Schüler Hermann Kretzschmars, promovierte Anfang 1914, rückte November 1914 als Kriegsfreiwilliger (nicht ausgebildeter Infanterist) ins Feld und wurde nach halbjährigem Frontdienst in Russland mit schwerem Herzleiden entlassen. Ich lebe seit 1918 in Berlin, habilitierte mich 1921, wurde 1927 a.o.Professor an der Technischen Hochschule, bin Mitglied deutscher und ausländischer wissenschaftlicher Institute, Mitglied und Delegierter der deutschen Volkskunstkommission.

Ich bemerke noch, dass ich keiner politischen Partei angehöre und niemals politisch in irgend einer Weise hervorgetreten bin, da ich mich gesinnungsgemäss mit keinem parteipolitischen Programm der Vergangenheit identifizieren konnte.

Meine Frau, Dr. rer.pol. geb. Seutter, ist Tochter des verstorbenen Fabrikdirektors Seutter in Augsburg. Ich habe drei Kinder.

Da die Angriffe gegen mich vor allem im Zusammenhang mit meiner Tätigkeit als Leiter der Musikabteilung der Deutschen Welle und des Deutschlandsenders erfolgten, gebe ich zunächst einen Bericht über diese Arbeit. Er erstreckt sich auf den Zeitraum vom 1.April 1932 bis 28.Februar 1933.

II.

Im April 1932 wurde die Musikarbeit der Deutschen Welle unter meiner Leitung zusammengefasst. Vorher hatte die Gemeinnützige Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst den gelegentlichen Bedarf an Musik bestritten; daneben hatte die Deutsche Welle eigene musikpädagogische Veranstaltungen durchgeführt. Unter ihnen befanden sich die Arbeitsgemeinschaften, welche ich als Dozent der Deutschen Welle schon seit 1927 veranstaltet hatte. Form dieser regelmässig 1-2mal wöchentlich stattgefundenen Arbeitsgemeinschaften waren freie Gespräche von vier bis sechs Teilnehmern vor dem Mikrophon. Ihr Ziel war: breitesten Volksschichten den Weg zum Musikverstehen zu ebnen und sie zu eigener musikalischer Betätigung anzuregen.

Auf Grund dieser Erfahrungen wurde die Musikarbeit der Deutschen Welle mit Erweiterung der musikalischen Sendungen auf eine tägliche Sendestunde ausgebaut. Im Gegensatz zu den anderen Sendegesellschaften war die Deutsche Welle zu einer ausgesprochen pädagogischen Haltung verpflichtet; sie durfte keine musikalischen Sendungen konzertmässiger Art ohne gesprochenes Wort veranstalten. Mit Rücksicht auf die zahlreichen, in kleinen Städten und auf dem Lande lebenden Hörer wurde die tägliche Musiksendung zu einem einheitlichen Wochenplan durchgebaut, der, in sich möglichst abwechslungsreich, durch seine ständige Wiederkehr die Kontinuität der Arbeit verbürgte. Dieser Wochenplan hatte folgendes Gesicht:

Montag:	Musizieren mit unsichtbaren Partnern (Just), der Hörer musiziert mit dem Lautsprecher.
Dienstag:	Musikpädagogische Arbeitsgemeinschaft, an welcher sich der Hörer durch Einsendungen von Lösungen oder Zuschriften beteiligt.
Mittwoch:	Vortrag mit Beispielen über ein allgemeinverständliches Thema.
Donnerstag:	Musikalischer Zeitspiegel. Neue Musik, die dem Hörer nach Möglichkeit auch technisch erreichbar ist mit Einführungen.
Freitag:	Collegium musicum. Alte Musik, Erschliessung unbekannter Werke, praktische Vorführung verschiedener Ausführungsmöglichkeiten.

Sonnabend: Musikalische Wochenschau. Einführung in das Wochenprogramm aller deutscher Sender, aktuelle Fragen des Musiklebens in Kurzvorträgen oder Gesprächen.

Nach diesem Plan wurde bis zum Ende des Jahres 1932 gearbeitet; nur das gemeinsame Musizieren der Montag-Sendung blieb sich in der Form gleich. In den übrigen Teilen des Programms konnten wechselnde Inhalte geschaffen werden. Z.B. wurde das "Collegium musicum" mehrfach bis zum Orchester erweitert, der "Zeitspiegel" brachte gelegentliche Uraufführungen wichtiger neuer Werke, in der "Wochenschau" erschienen repräsentative Persönlichkeiten des Musiklebens vor dem Mikrophon. Neben diesem Programm wurden gelegentlich auch Abendstunden besetzt. Ausserdem fanden regelmässig "musikalische Kinderstunden" statt, deren Programm ein verkleinertes Abbild der gesamten musikpädagogischen Arbeit gab.

III.

Mit der Umwandlung der Deutschen Welle in den Deutschlandsender am 1.Januar 1933 ergaben sich auch für die Musikabteilung völlig neue Aufgaben. Die Deutsche Welle hatte wesentlich pädagogische, der Deutschlandsender wesentlich künstlerische Absichten. Die frühere pädagogische Arbeit wurde auf drei Nachmittagssendungen zusammengedrängt; unter ihnen befand sich das "Musizieren mit unsichtbaren Partnern", das auf Grund der starken Zustimmung aus den Hörerkreisen fortgesetzt wurde.

Die Unterhaltungsmusik, die in Form von Übertragungen auch schon in dem früheren Programm der Deutschen Welle bestanden hatte, wurde nun teilweise in eigene Regie genommen. In dieser Richtung lag der Gedanke des "Täglichen Hauskonzertes", das jeden Tag eine halbe Stunde guter klassischer und romantischer Musik in hochwertiger Ausführung in das deutsche Haus hineintragen sollte. Er umfasste vokale und instrumentale, solistische und kammermusikalische Darbietungen.

Daneben spielte nun auch die Musik im Abendprogramm eine entscheidende Rolle. Hier wurde ein Ausgleich zwischen den Übertragungen von anderen Sendern und der eigenen Programmgestaltung

geschaffen, sodass der Deutschlandsender in den Monaten Januar und Februar 1933 zum ersten Male mit eigenen wesentlichen Veranstaltungen hervortreten konnte. Zu ihnen gehörten die Studienaufführungen wichtiger neuer und wenig bekannter älterer Werke wie z.B. des dramatischen Oratoriums "Der arme Lazarus" von Schubert. Hierzu gehörte ferner die Reihe der Hörfolgen und gemischten Sendungen, welche aus der Zusammenarbeit von Literatur- und Musikabteilung erwuchsen.

Den erweiterten künstlerischen Bedürfnissen konnte dadurch entsprochen werden, dass auch eine grosse Reihe prominenter Künstler im Abendprogramm mitwirkten, während das "Tägliche Hauskonzert" auch gelegentlich jüngeren Künstlern die Möglichkeit des Auftretens bot. Daneben wurden ein Kammerorchester und ein Kammerchor gebildet, die im Gegensatz zu den grossen Apparaten der übrigen Sendegesellschaften die besondere Aufgabe hatten, mit einer geringen Zahl von Mitwirkenden rundfunkeigene, auf kleine Raumwirkung berechnete Werke aufzuführen. Aufbau und Leitung von Chor und Orchester hatte Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Beide Klangkörper traten schon von Mitte Januar an regelmässig in eigenen Sendungen auf. Ihre Rentabilität konnte Ende Februar bereits als gesichert angesehen werden.

Aus den eigenen Sendungen des Abendprogrammes in den Monaten Januar und Februar seien folgende erwähnt:

Händel, Concerto grosso Nr.3 (Reichssendung)
Verdi, Lieder (Uraufführung)
"Sehnsucht nach der Heimat", (gemischte Sendung Literatur u. Musik)
Strawinsky, Oedipus rex (Studienaufführung)
Vivaldi, Violinkonzert (Uraufführung)
Schumann, acht unbekannte Polonaisen (Uraufführung)
Spohr, Klarinettenlieder
Schubert, Der arme Lazarus (Erstaufführung)

Hörspiele:

"Richard Wagner stirbt in Venedig"	R. Schulz-Dornburg
"Mozart"	Hans Mersmann

IV.

Statistische Zusammenfassung über die am Deutschlandsender in den Monaten Januar und Februar zur Aufführung gelangte Musik:

Komponisten	Tgl.Hauskonzert	Nachm.Programm	Abd.Programm
Musiker vor Bach	11	2	9
Bach u.Händel	-	3	3
Deutsche Klassiker: Haydn, Mozart, Beethoven	15	6	9
Deutsche Romantiker	23	-	9
Chopin, Verdi	5	-	2
Lebende deutsche Komponisten	9	2	9
Lebende nichtdtsch. Komponisten	1	1	4

Aus dieser Zusammenfassung geht mit völliger Klarheit hervor, dass der Deutschlandsender sich auch unter meiner Leitung vor allem die Pflege der deutschen klassischen und romantischen Musik zur Aufgabe gemacht hat, und dass die Aufführung nichtdeutscher Komponisten nur einen sehr kleinen Teil des gesamten Programmes ausmachte.

Es ist weiterhin der Vorwurf erhoben worden, dass ich auf Grund meiner Beziehung als Schriftleiter der Zeitschrift "Melos" mit dem Verlag Schott & Söhne, Mainz, die Produktion dieses Verlages bevorzugt hätte. Eine genaue, von der jetzigen Musikabteilung durchgeführte Statistik, welche bei dieser Abteilung aufbewahrt wird, beweist, dass die Produktion des Verlages Schott hinter der der anderen Verläge weit zurücksteht.

V.

Ich füge diesem Bericht noch einige Bemerkungen über meine jetzige Tätigkeit bei. Diese beruht im wesentlichen auf der Leitung des Musikarchivs der deutschen Volkslieder. Dieses Archiv wurde 1918 von mir gegründet und hat die Aufgabe, alle auf deutschem Sprachgebiet aufgezeichneten Volksliedmelodien zu verzeichnen, einzuordnen und auszuwerten. (Veröffentlichung: "Grundlagen einer musikalischen Volksliedforschung", Verlag Kistner und Siegel, Leipzig, 1921 als Habilitationsschrift.)

Meine Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule umfasste in den letzten Semestern die Beziehungen zwischen Musikgeschichte und den anderen Künsten, die durch den ganzen Zeitraum der abendländischen Geschichte untersucht wurden; ausserdem in einer Arbeitsgemeinschaft die Grundlegung einer alle musikalischen Elemente zusammenfassenden Musiklehre und Analyse. (Veröffentlichungen: "Angewandte Musikästhetik" und "Musiklehre" Verlag Max Hesse, Berlin.)

Meine wissenschaftliche Arbeit hat in den letzten Jahren besonders die Untersuchung der Kammermusik zum Gegenstand gehabt. Der noch fehlende erste Band meines vierbändigen "Führers durch die Kammermusik" ist eben erschienen (Verlag Breitkopf & Härtel). Meine künftige wissenschaftliche Arbeit wird die Fertigstellung einer auf etwa 700 Druckseiten berechneten "Kulturgeschichte der deutschen Musik" sein, für welche ein Vertrag mit dem Verlag Max Hesse vorliegt.

Die Schriftleitung der Zeitschrift "Melos" habe ich am 1.März d.J. niedergelegt.